Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 2 (1947)
Heft: 9

Artikel: Ein Dokument menschlicher Unvernunft
Autor: Gardi, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653983

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Dokument menschlicher Unvernunft

Von René Gardi

Auf der Nordseite Spitzbergens, ungefähr nördlich des Eingangs zum Wydefjord, liegt auf dem 80. Breitenkreis die seltsame Lagunen-Insel *Moffen*. Sie ist kaum vier Kilometer lang, birnenförmig und an ihrer breitesten Stelle knapp zwei Kilometer breit. Da der höchste Punkt nur zwei Meter über Meer liegt, wird die Insel bei Sturm oft ganz überflutet. Im Innern findet sich eine ausgedehnte Lagune, so daß ein Flugbild der Insel fast aussieht wie eine große Pfanne oder wie der Querschnitt durch ein gesottenes Ei, wobei der Dotter der Lagune entspräche. Der Landstreifen rings um die Lagune, bloß aus Sand und fein geschliffenem Kies gebildet, ist an einigen Stellen kaum sechzig Meter breit.

Die Insel wird in der arktischen Literatur schon sehr früh erwähnt. Im Jahre 1662 wird sie von einem Eismeerfahrer als «Walrus Eylandt» bezeichnet. Alle spätern Autoren erwähnen den Reichtum an Walrossen. Wenn das Tauen des Eises auf dem Meere die Walrosse zwang, ans Land zu gehen, soll diese Insel ihr Lieblingsaufenthalt gewesen sein.

Heutzutage sind die Walrosse nicht nur auf Moffen, sondern in ganz Spitzbergen verschwunden. Ob sie im abgelegenen, schwer zugänglichen und kaum erforschten Nordostland noch in vereinzelten Exemplaren vorkommen, ist nicht sicher festgestellt. Menschliche Unvernunft hat das Walroß in Spitzbergen ausgerottet.

Daß dem so ist, verwundert einen nicht, wenn man den traurigen Bericht liest, den der schwedische Polarforscher Nordenskiöld, der Bezwinger der Nordostpassage, anläßlich seines Besuches auf Moffen am 28. August 1861 in sein Tagebuch schrieb:

«Schon von der Küste aus sahen wir in einiger Entfernung einen weißen Hügel, den wir für einen Kalksteinfelsen hielten. Näher kommend erkannten wir, daß der ganze Berg aus Hunderten oder besser gesagt Tausenden von Walroßgerippen bestand, die hoch aufeinandergehäuft dalagen. Es war deutlich sichtbar, daß die meisten der Tiere nur um ihrer Zähne willen getötet worden waren, daß man den ganzen übrigen Körper aber unbenutzt der Zerstörung durch Wind und Wetter überlassen hatte. Die Hauptzeit für die Walroßjagd beginnt, wenn die Tiere sich ans Land begeben haben. Die Jäger schleichen ihnen dann nach, töten die zunächst am Meere Liegenden mit ihren Lanzen, und bilden unten am Strande aus den Leibern der getöteten Tiere einen Wall gegen die weiter oben Lagernden. Diese machen nun gewöhnlich verzweifelte Anstrengungen, sich über die Leichen der Genossen hinweg und über den abschüssigen Strand hinunter ins Meer zu wälzen. In dem entsetzlichen Tumult aber erdrücken sie einander oder verwunden sich mit den gewaltigen Hauern. Von vielen Hunderten der bei solchem Überfall getöteten Tiere fällt nicht die Hälfte von der Hand des Jägers. Das Schiff wird nun mit Häuten und Fellen beladen, und zuletzt, wenn dafür kein Platz mehr ist, werden nur noch die Hauer der zahlreichen Tiere, die man zurücklassen muß, abgeschlagen und mitgenommen. – Kein Versuch wird gemacht, die Spuren der Metzelei hinwegzuräumen. So verscheuchen die Überreste auf dem blutigen Schlachtfelde für lange Jahre die Walroßheerden aus der Umgegend, und das reiche Jagdgebiet ist auf ungewisse Zeit hinaus zerstört.»

Was Nordenskiöld schon vor mehr als 80 Jahren voraussagte, ist leider eingetreten. Als wir im Sommer 1947 in Moffen an Land gingen, traf ich auf diesen schrecklichen Schlachtplatz. Was davon übrig blieb, zeigt das Bild. Da müssen wirklich Hunderte und Hunderte von Tieren umgebracht worden sein. Wenn ich mit einer Rippe weitergrub, so stieß ich im Sand immer wieder auf neue Knochen. Das Bild des Knochenfeldes ist ein Dokument von menschlicher Habgier, Gewissenlosigkeit und Unvernunft.

(Photo vom Verfasser)